



swissgay.info

*Blatt für sexuelle Variation, Politik & Kultur, Szene, info@arcados.ch Nr. 19/ Dez. 2020
und für schwule Studien, ARCADOS Verlag, Postfach, 4005 Basel, (ISSN 02297-0622)*

Ja Gott – bitte lass es geschehen!

Der „natürlich“/ideologische Befehl von Penetrationen „weiblicher“ Körper (das können auch biologisch davon abweichende sein!) ist kulturell (und theologisch) so stark, dass er auch verinnerlicht wird.

Immerhin bekommen wir ihn unbewusst über Werbung, Literatur und Medien dauernd vermittelt. Mann muss nicht darüber nachdenken – es geht auch automatisch über Codes von Sprache und Bildern.

Mich wundert es nicht, dass viele Männer – darunter auch Schwule – diese Verheissung/„Botschaft“ auch als *passive Version für sich interpretieren*. Sie können sich offensichtlich vorstellen, das könnte auch ein Genuss für sie werden. („Le miracle de la rose“ / Genet) Dann gibt es auch welche, die Naturtalente sind und mit Körpererkundung oder Zufall darauf kommen und sich dann allerhand Gegenstände in den Anus einführen. (Seit einiger Zeit sind Modelle in diversen Grösse und mit Festhalteband im Handel erhältlich und bei Masturbations-Pornos sichtbar.) Aber der idalste und köperfreundlichste Gegenstand ist schon ein Penis.

Mann kann den Anus genussvoll/wohltuend einsetzen oder mittels harten Schmerzen. Die erste Erfahrung kann so oder eben anders sein. Schmerzgeilheit will immer mehr, Genussgeilheit sucht Abwechslung jenseits der Penisgrösse.

Wer starke innere Abwehr gegen anale Penetrationen hat, wird versuchen diese gewaltsam zu überwinden: Durch gefährliche Situationen, bruske Überraschungen oder ein Such(t)verhalten. Nicht wenige wollen mit „demütigem Ertragen“ ihre Männlichkeit und Ausdauer von Schmerzen „passiv“ beweisen. Auch das Bedürfnis nach Hierarchie kann eine Rolle spielen. Ich erinnere mich an das posting eines 18jährigen auf einer schwulen Kontaktseite: „Bin zwar Hetero aber ich möchte halt mal was neues ausprobieren. Und da ich mir nicht vorstellen kann meiner Freundin, oder überhaupt einer Frau zu dienen, bin ich hier.“

Bei Martin Dannecker habe ich eine interessante Feststellung gefunden. Die Geschlechtsspezifische Durchsetzung des Genitalprimats findet (nach Freud): „ihren Niederschlag auch darin .., dass die Frau vor allem einen Sexualkörper, der Mann hingegen vor allem ein Sexualorgan, aber keinen sexuellen Körper hat.“ (1)

Die bei Heteros beliebten Ausdrücke/Wünsche: Arschloch, Arschficker, Arschgeige weisen kulturell daraufhin, dass ihm der Analverkehr durchaus „gewärtig“ ist. Allerdings hat er den persönlich-psychischen und den angstvoll-kulturellen Zusammenhang verdrängt oder verloren.

Es steigt in ihm wütend auf, wenn er Seinesgleichen zur Frau degradieren will. Daher ist sein Bild/seine Einstellung für uns Schwule verstehbar. (So habe ich es in der Schwulenbewegung gelernt und in „schwulen Büchern“ gelesen.)

Ich glaube daher, dass der Ur-Klassenkampf nicht der von der Arbeiterbewegung denunzierte zwischen „Kapital und Arbeit“ ist, sondern im Geschlechter (Gender) – Kampf zu suchen ist. Wobei dem „Kapital“ die Passivität (des „Profits“) und dem Arbeiter/innenbewegung die Aktivität der Herstellung (wie auch >

produktiv

Ich erinnere mich an das posting eines schwulen Jugendlichen im Internet in den Zeiten von AIDS. Er erklärte, er wolte doch auch nur sein Sperma „da hinein spritzen“ wie seine heterosexuellen Schulkollegen bei deren Freundinnen... (PT)

hetero Normen...

„Welchen Einfluss haben denn enge heteronormative Denkgebäude auf den Arsch? Heteronormativität sieht nicht nur vor, dass Menschen ein eindeutiges Geschlecht und ein heterosexuelles Begehren haben sollen. Heteronormativität behauptet auch, dass Frauen sich penetrieren lassen und Männer penetrieren.“

Das macht es Mädchen und Frauen erst einmal schwer, andere ficken zu wollen (egal ob Männer oder Frauen), und das macht es Jungen und Männern schwer, gefickt werden zu wollen. Für viele schwule Männer ist es ein mit Scham verbundener Prozess, anzuerkennen, auf rezeptiven (das Wort ist viel treffender als „passiv“.) Analverkehr zu stehen.

Auf die Ärsche von heterosexuellen Männern hat die Heteronormativität übrigens auch einen Einfluss. Die haben nämlich oft ein sehr verklemmtes Verhältnis zu ihrem Arschloch, das zeigt sich zum Beispiel in der Prostatakrebs-Vorsorge.

Haben queere oder schwule Männer eine andere Beziehung zu ihrem Anus als heterosexuelle Menschen und wenn ja, inwie weit? *Ich möchte sagen: Das hoffe ich doch!* Aber das ist so zu pauschal. Ich bin schon der Ansicht, dass es für heterosexuelle Männer viel schwerer ist, sich zu ihren analen Lustmöglichkeiten zu bekennen und sie mit Sexpartnerinnen zu verwirklichen, als für schwule Männer und heterosexuelle und lesbische Frauen. Aber wenn man dann wieder mit vielen schwulen Männern spricht, trifft man welche, die sich für rezeptiven Analverkehr überhaupt nicht interessieren, wenn man mit heterosexuellen Frauen spricht, trifft man einige, die Analverkehr so sehr mit Gewalt in Verbindung bringen, dass sie keine Lust darauf haben usw. Ich würde sagen, schwule Männer haben gegenüber heterosexuellen Männern günstigere Ausgangsvoraussetzungen für die analen Genüsse.“

(Benedikt Wolf i.e. Interview von A. Scholz, SiSonl, 16.12.2017, Auszug)

... lass es geschehen!

des Fickens auch des Gebärens) unterschoben wird. (Insofern ist auch das Private politisch – und umgekehrt, wie von der Frauenbewegung und den Linken verkündet! ;)

Der anal unterstützte oder „aus dem Anus gezogene“ Orgasmus über den Penis ist tiefer, eindrücklicher und „glücklicher im sanften Schmerz“. Stichwort für den weinerlichen Krampf bei einem Orgasmus, den ich übrigens als Kind noch nicht kannte. Das kam erst viel später. Viele jungen Männer glauben, den Orgasmus durch Hinauszögern der Vorlust (engl. *edgen*) „explosiver“ machen zu können. Das greift voll auf das Sexualorgan, aber nicht auf das Erlebnis eines erweiterten „sexualisierten“ Körpers / Anus zu.

Ich war nie ein exklusiver „Analerotiker“, aber im schwulen Sex lernte ich das quasi zwangsläufig kennen. Und seit HIV-Aids wurde bestätigt, dass dies eine sehr verbreitete Praktik zwischen Männern und (auch zwischen) Schwulen ist. Später lernte ich auch die historisch-kulturellen und sozialen Zusammenhänge kennen. In den Sexbüchern für schwule Männer war das immer selbstverständlich und die Praktik wird bis heute „gefeiert“. Nur interessiert sich leider keineR für die Zusammenhänge. **P. Thommen**_70, *Schwulenaktivist Basel*

1) Indem das Sexualziel darin besteht, mit dem Penis in die Vagina einzudringen, was - wie Dannecker daraus folgert - den Penis zu seinem einzigen Sexualorgan macht.

„Historisch betrachtet erscheint das durchaus zutreffend. Ein ganzes Bündel von Phänomenen deutet darauf hin, dass heterosexuelle Männer bis vor kurzem keinen sexuellen Körper hatten, jedenfalls nicht in dem Sinn, wie er Frauen und homosexuellen Männern eigen ist. Das will sagen, dass sich der Körper der heterosexuellen Männer der Sexualisierung entzog. (*) Ein sexualisierbarer Körper erschien lange gleichbedeutend mit einem Frauenkörper oder einem „Schwulenkörper“ ... (Martin Dannecker: Männliche und weibliche Sexualität, in: Quincau/Sigusch: Freud und das Sexuelle, S. 87)

* Zum feministischen Begriff der „sexualisierten Gewalt“: Es sollte meiner Ansicht nach differenziert *penisierte Gewalt* heißen, oder *Gewalt im Sexualakt*, oder *sexuell motivierte Gewalt* – welche die soziale Stellung der Frau (und aller anderen Nichtmänner) hervorhebt.

Die Krise des Heteromannes ...

beginnt mit seiner Angst vor dem 'weiblichen' Element, das er sich bei Homos immer zurechtphantasiert. die Angst vor der Frau wird auf Schwule projiziert, denn vor dem Schwulen muss ER das 'fürchten', was er ständig an der Frau vornimmt, aber niemals an sich selbst gestatten würde.

Drum wäre schon längst eine Diskussion zwischen der Frauen- und der Schwulenbewegung fällig. Die beiden gefallen sich aber im 'blinden' Kampf gegen die Heteromänner, deren heutige Generation nicht mehr geändert werden kann, deren Söhne und Töchter aber um diesen Dialog einmal froh sein könnten.

Peter Thommen (*Basler Gay Zeitung Nr. 15, 10.03.1984, S. 6*)

Vor 20 Jahren: Erstes homosexuelles TV-Magazin in der Schweiz

Am 27. Mai 2000 wurde um 22.30 h erstmals das Magazin „Felix“ auf SRF 2 ausgestrahlt. Es richtete sich „explizit an Homosexuelle. Ein Novum in der Schweizer Fernsehlandschaft.“ (*Die BaZ war bei der Aufzeichnung dabei.* ;)

„Zürich Downtown, am gestrigen Vormittag: In einer kleinen Seitenstrasse zum belebten Niederdörfli befindet sich die Szenebar Cranberry. Hier, wo in der Regel die Nacht zum Tag wird, herrscht für einmal bereits zur Morgenstund reges Treiben vor. Aus einem Lastwagen mit baselstädter Nummernschild werden Flightcases mit TV-Equipment ausgeladen, in die kleine Bar verfrachtet und installiert.

Mitten im Getümmel steht Paul Burkhalter. Angespannt und erfreut zugleich sieht er der Realisation seines 'Babys' entgegen. Er zeichnet als Initiator und Produzent verantwortlich, die Produktion obliegt Basilea Film, die Finanzierung erfolgt durch Presse TV und Network. Der Moderator ist Andrin Schweizer. Ein Männername als Symbol für eine Sendung, die den homosexuellen Alltag thematisiert. Locker sitzt der 30jährige an der Bar, sein Vis-à-vis ist Ursli Pfister, den er mit Selbstsicherheit interviewt.

Gemäss Paul Burkhalter sind bereits einige empörende Reaktionen eingegangen: „Ihr seid Krüppel der Natur!“ Braucht es in der Schweiz eine Sendung, die spezifisch auf Homosexuelle zugeschnitten ist? Wird mit Felix nicht eher ghettoisiert als integriert? „Mit dem Begriff Ghetto assoziiere ich einen Ort, wo man keine Stimme hat. Mit Felix gehen wir jedoch raus und zeigen, was die Schwulen machen, wie die Schwulen sind.“

„Wenn wir Heterosexuelle ansprechen, dann haben wir nichts dagegen. Wir hoffen so, Hemmschwellen abbauen zu können“, erklärt Paul Burkhalter.“ (*aus einem Bericht von Marc Krebs in der Basler Zeitung vom 11. Mai 2000, S. 2*)

Die Scham - oft verdeckt bei schwulen Männern

Salome Müller interviewt Annie Ernaux (*1940) im DasMagazin Nr. 46 vom 14. November 2020

"Von der sozialen Ungleichheit und der damit verbundenen Scham." Die Sicht auf die Scham bei Frauen erinnert mich an dieses Tabu bei Schwulen. Daher zitiere ich daraus. P. Th.

"Die Scham ist ein bestimmter Zustand, in dem sich eine Person befindet. Man kann verschiedenste Gefühle empfinden, aber tief im Inneren gründet immer die Scham. Das bestimmende Merkmal von Scham ist, dass sie unmöglich zu erfassen ist. Man fühlt Dinge, aber man ist ausserstande, sie zu benennen. Die Scham, die ich beschreibe, ist eine soziale Scham. Sie kann sich mit einer individuellen Scham überlagern, aber im Grunde ist die Scham in der Gesellschaft angelegt... An den Menschen der Unterschicht haftet die Scham, die Codes der herrschenden Klasse nicht zu kennen."

swissgay.info erscheint 4mal jährlich im ARCADOS Verlag,

Peter Thommen, Rheingasse 67, Postfach 35, 4005 Basel,

Tel. 004161 681 31 32 thommen@arcados.com Autoren willkommen

Druck: discountprint.ch / Grenzacherstrasse 34, 4058 Basel. Erscheint gedruckt: 100 Exemplare (halbfette graue und unterstrichene Wörter weisen auf Links in der PDF-Ausgabe auf **swissgay.info** hin!

(Siehe auch zu Segnung von Freundschaftspaaren in der **griechisch**-orthodoxen Kirche! > swgi Nr. 15, Sept. 2019, S. 5 / Quelle: KREIS 4'1960, S. 8)

"Im antiken Griechenland

war Sexualität anhand der Unterscheidung von Aktivität und Passivität strukturiert. Das hängt mit der damals entwickelten Staatsform der Republik zusammen, die auf einer Konzeption des aktiven Staatsbürgers basiert, deren Vorbedingung Besitz ist. Vollwertiger Staatsbürger ist im Prinzip nur der Mann als Familienoberhaupt, der Haus und Hof in den Händen von Ehefrau, Angestellten und Sklaven zurücklassen kann. Nur so hat er den Kopf frei, um mit anderen, ihm ebenbürtigen Männern über öffentliche Angelegenheiten zu entscheiden. In der Sexualität ist er kaum Einschränkungen unterworfen, ohne weiteres toleriert wird neben dem Verkehr mit der Ehefrau auch Sex mit Prostituierten, Bediensteten, Sklaven und jüngeren alleinstehenden Männern respektive Knaben*.

Das Geschlecht ist nicht wesentlich, entscheidend dagegen das Einnehmen der aktiven Rolle beim Sex.

Nähe der Mann beim Sex die passive Rolle ein, würde dies als unvereinbar mit seiner gesellschaftlichen Rolle gesehen. Die passive Rolle beim Analsex ist damit schon bei den alten Griechen als unvereinbar mit dem Status des vollwertigen Staatsbürgers konnotiert.

Es treffen also beim Stigma des passiven Analverkehrs beim Mann gleich zwei Traditionslinien der Abwertung aufeinander: einerseits die christliche Sexualmoral, die beiden Geschlechtern den Analverkehr verbietet, da er nicht der Fortpflanzung dient. Andererseits die Sexualmoral der Antike, die Passivität beim Analverkehr als unmännlich und unehrenhaft charakterisiert.

Lust beim passiven Analverkehr zu empfinden, bedeutet für den Mann, Lust an einer weibischen, unehrenhaften Praktik zu empfinden. Dies hat psychologisch weitreichende Folgen. ...

Schwulen Männern wird durch Assoziation mit dieser Praktik sowohl Weiblichkeit wie Unehrenhaftigkeit zugeschrieben. Diese Zuschreibungen werden verinnerlicht, das heisst, schwule Männer, die sich gerne penetrieren lassen, haben oft Mühe, dies mit ihrem männlichen Selbstbild zu vereinbaren.

(Dr. des. Nathan Schocher in Swiss Aids News 1'2020, S. 3+5)

* der griechisch-kulturelle Begriff ist in einer höheren Alterskategorie anzulegen als bei uns heute! PT

Nicht der brave Schwule von nebenan! (SWB 1.09.1995, 4. Jg. Nr. 35)

In letzter Zeit werde ich immer wieder auf meine Wut angesprochen, die sich im Senf und auch in privaten Gesprächen zwischen den Worten hervordrängt. Heten - (pardon!) Freunde und Freundinnen sind erstaunt ob meiner aggressiven Ausdrucksweise oder meinen radikalen Schlussfolgerungen.

Ich solle nicht die Gesellschaft zu ändern versuchen, sondern mich selbst – oder die Schwulen einzeln. Wir seien ja aufeinander angewiesen und somit könnten wir Schwulen und die Heten einander auf Dauer nicht bekämpfen.

Dieses, entschuldigt (schon wieder!), „Gesülze“ kann ich fast nicht mehr anhören! Heten sind es eben nicht gewohnt (und Frauen im besonderen), von Schwulen *Wut über Frauen und Männer* zu erfahren. (Ich meine nicht die sexistischen Angriffe gegen Frauen und Lesben)

Schwule sind es nicht gewohnt, ihre Wut auszudrücken, die sie jahrelang in sich hineinfressen. Sie haben sich schon so oft umgemodelt und angepasst, dass sie schon gar nicht mehr wissen, wer sie eigentlich sind. Wenn sich tatsächlich angeblich etwas ändern würde für die Schwulen, wenn sie sich anpassen und ändern, dann tun sie dies schon über tausend Jahre vergebens. Sogar die übertrieben hetero-macho lebenden Klemm-Schwulen haben an unserer Situation nichts geändert. Wenn Schwule sich zum eigenen Vorteil ändern sollen, dann geht dies nicht ohne Puff mit den Männern und den Heterofrauen.

Wenn ich mich selbst also permanent verändern, wenn ich wachsen soll, dann muss ich meine Wut auch äussern können. Dies richtet sich nicht gegen einzelne konkrete Personen, aber an die gesellschaftlichen Gruppierungen, wenn es denn die Gesellschaft (angeblich gar nicht) als eigenen Körper gibt.

Ich erinnere mich hier an die Familie als Körper, den es so als penetrant „Liebe und Gehorsam“ gebietend gibt, dass sich viele davon nicht loslösen können. Jeder Mensch und jeder Schwule, der sich als „wiedergeboren“ (1) begreift, muss zur Familie, den Heten und zur Gesellschaft auf Distanz gehen. Das idealisierende „Aufgehen“ in der Gemeinschaft ist die Technik der Heterosexuellen, die in ihrer Familie „aufgehen“, unpolitisch werden und sich gegenseitig auffressen (2)! Was viele Schwule in ihrem Elternhaus wohl zur Genüge gelernt haben dürften. Und genau hier ist der Knackpunkt! Schwule gehen hin und wollen heiraten, in einer Liebe aufgehen wie der Hefegugelhupf, wo im Schwall die ganzen Persönlichkeitsbestandteile sich im gut riechenden Gebäck verlieren...

Schwule lassen ihre Wut vor allem in Beziehungen und gegenüber ihren Partnern aus und tragen so noch selbst *zur eigenen psychischen Vernichtung* bei! Die ganzen Minderwertigkeits- und Überforderungsängste, die in der totalen heterosexualisierten Umwelt entstehen müssen, werden nicht an diese krankmachende Umgebung zurückgegeben. Nein! *Die Partner der Partner der Partner von der „eigenen Spezies“ müssen herhalten.*

Damit sind sich die Heten zufrieden und staunen nur, wenn sie selbst mal *eine schwule Wut* trifft. Meist schlagen sie dann gleich zu, verbal oder mit der Faust. Was hat sich denn der Schwule da er-frecht?! So funktionierte die Heterosexualität schon immer in die schwulen Beziehungen und in unsere Sexualität hinein. Wir funktionieren nämlich genauso wie die heterosexuelle Familie und können nicht ohne die Fortsetzung ihres Leidens(angebotes) sein. Es gibt Schwule, die völlig verzweifelt nach zwei Tagen ohne ihren Macker in der Szene herumirren. Es gibt Schwule, die völlig resigniert sich mitschuldig machen an den Verletzungen ihrer „Artgenossen“, weil sie so enttäuscht sind, dass sie ihr eigenes Schicksal nicht mit dem der anderen in Verbindung bringen können...

Darum gehen sie nicht hin und machen Anzeige bei der Polizei. Diese wiederum sieht keinen Handlungsbedarf.

Die Situation der Schwulen in ihrem eigenen Milieu ist vergleichbar mit derjenigen der jungen Mädchen und Knaben, die in der eigenen Familie körperlich missbraucht werden. Die Familie kann es nicht ändern, sonst würde sie sich selbst bis zur Unkenntlichkeit ändern müssen!

Aber es besteht heute ein Angebot an Alternativen, an Leuten, die es aus Erfahrung anders machen, an Büchern, die von diesen Erfahrungen berichten, an Schwulen, die darüber reden und nicht schweigen, wie sie dazu früher von der Familie gezwungen worden sind. **Peter Thommen_45**

1) auch „coming out“ genannt – 2) aus Liebe auffressen...